

# Vielfalt respektieren – Ausgrenzung widerstehen

## Der Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung®

**Junge Kinder und Vorurteile? Das passt in vielen Köpfen bis heute nicht zusammen. Langjährige Forschungen und Erfahrungen bestätigen jedoch das Gegenteil. Bereits junge Kinder übernehmen Ansichten und Vorstellungen von Erwachsenen und verarbeiten Einflüsse der Umgebung, in der sie aufwachsen. Um die daraus entstehenden Annahmen zu überprüfen und bei Bedarf zu korrigieren, bedarf es der Begleitung und Unterstützung durch Erwachsene. Wie eine solche unterstützende pädagogische Praxis gestaltet werden kann, erfahren Sie im folgenden Artikel.**

---

Sandra Richter

Der Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung® basiert auf dem Anti-Bias Approach, der in den 1980er Jahren von Louise Derman-Sparks und Kolleginnen als Ansatz für die Arbeit mit Kindern entwickelt wurde. Der Anti-Bias-Approach ist ein „[...] aktiver Ansatz, der sich der Herausforderung durch Vorurteile, Stereotypisierung, Einseitigkeiten und ins System eingelassene -ismen stellt und dabei von der Annahme ausgeht, dass es für jeden Einzelnen nötig ist, sich einzumischen und die individuellen Verhaltensweisen und institutionellen Mechanismen zu bekämpfen, die Unterdrückung aufrechterhalten“

(Derman-Sparks 2001, 1).

Im Rahmen des Berliner Projekts Kinderwelten wurde der Anti-Bias-Ansatz seit Ende der 1990er Jahre an die Situation im deutschen Raum angepasst. Durch die Arbeit der Fachstelle Kinderwelten wird er bis heute fortlaufend weiterentwickelt. Der Ansatz bietet ein fundiertes Konzept für eine inklusive pädagogische Praxis und einen systematischen Ansatz für inklusive Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen.

### Grundlagen des Ansatzes

Vielfalt und Unterschiede stehen immer im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse und haben Auswirkungen auf alle Menschen. Kinder erhalten auf vielfältige Weise Informationen über Prozesse von Ein- und Ausschluss und integrieren diese in die Entwicklung ihrer Ich-Identität und Haltung gegenüber anderen. Ihnen begegnet die soziale Vielfalt somit nicht neutral, sondern immer in Verknüpfung mit Bewertungen (vgl. Wagner et al. 2013, 87). Ebenso sind pädagogische Fachkräfte davon beeinflusst – sowohl in ihrem Selbstbild und ihren persönlichen Haltungen gegenüber anderen als auch in ihren Interaktionen mit Kindern. Zudem sind die Funktionsweisen und Regeln von Erziehungseinrichtungen geprägt von den gesellschaftlichen Strukturen sowie institutionalisierten Formen von Benachteiligung. Damit berücksichtigt der Ansatz auch die Einrichtungen selbst als gesellschaftliche Institutionen, in denen Vorurteile transportiert werden. Es wird davon ausgegangen, dass es gezielter und aktiver Interventionen durch die Fachkräfte bedarf, damit Kinder eine positive Haltung gegenüber Unterschieden entwickeln können. Allein der Kontakt mit Kindern unterschiedlicher Herkunft reicht nicht aus, um die Wirksamkeit von stereotypen Bildern zu verändern, die sich bereits jungen Kindern – häufig ohne jeglichen persönlichen Kontakt – vermitteln.

Kein Kind, auch nicht das jüngste, kommt als „unbeschriebenes Blatt“ in die Kindertageseinrichtung. Kinder entnehmen ihrer Umwelt permanent Botschaften. Sie sind überall mit stereotypen Bildern konfrontiert. Bereits ohne direkten Kontakt übernehmen sie Vorurteile und Stereotype über Menschen oder Menschengruppen: „Man lernt Vorurteile aus dem Kontakt mit den vorherrschenden Einstellungen in einer Gesellschaft, nicht aus dem Kontakt mit dem Einzelnen“ (Derman-Sparks 1998, 6).

Das Erleben der Kinder in ihrem direkten Umfeld wird mit Eintritt in die Kita ergänzt durch die Gruppe der anderen Kinder und der Fachkräfte. Diese sowie die Räume der Einrichtung stellen den sozialen bzw. materiellen Handlungsraum dar, in dem Kinder ihre Erfahrungen erweitern. Die Praxis nach dem Anti-Bias-Ansatz, im Konzept der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung<sup>©</sup> eng verknüpft mit dem Situationsansatz, setzt dabei an den individuellen Alltagserfahrungen der Kinder an und nimmt die Entstehung von Vorurteilen systematisch in den Blick. Geschieht dies nicht, wird die Entwicklung grundlegender Kompetenzen für soziales Handeln unterbunden: „Mit der Absicht, Kinder zu schonen, werden sie mit bestimmten Erfahrungen allein gelassen und erhalten keine Unterstützung für einen kompetenten Umgang mit Unterschieden und Ungerechtigkeit“ (Wagner zit. nach Richter 2014, 7).

### Ziele

Die Ziele der Arbeit nach dem Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung<sup>©</sup> gliedern sich in je vier Ziele für die Arbeit mit Kindern, für pädagogische Fachkräfte sowie für Kita-Leiterinnen. Dabei sind diese drei Bereiche in ihrer Auswirkung auf die pädagogische Praxis nicht zu trennen, sie benötigen jedoch unterschiedliche Reflexionsräume und -ebenen.

### Ziele für die Arbeit mit Kindern

Die vier aufeinander aufbauenden Ziele für die Arbeit mit Kindern bilden den Rahmen für die Gestaltung einer vorurteilsbewussten Kitapraxis. In der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren kommen vor allem die Ziele 1 und 2 zum Tragen, die gemeinsam mit einer vorurteilsbewussten Lernumgebung die Basis dafür bilden, dass Kindern mit zunehmendem Alter in der Lage sind, sich lautsprachlich zu Ungerechtigkeiten zu äußern und sich aktiv dagegen zur Wehr zu setzen.

#### Ziel 1: Alle Kinder in ihren Identitäten stärken

Für pädagogische Fachkräfte bedeutet dies: Unterstützen Sie bei jedem Kind die Entwicklung seiner Ich-Identität und seiner Bezugsgruppen-Identität. Alle Kinder sollen Bedingungen vorfinden, die es ihnen erlauben, sich selbst zu mögen, so wie sie sind, ohne sich anderen überlegen oder unterlegen zu fühlen. Die Entwicklung der Ich-Identität eines Kindes kann nicht von seiner Bezugsgruppen-Identität getrennt werden, wobei jeder Mensch gleichzeitig mehreren Bezugsgruppen angehört. Wie weit es Kindern möglich ist, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen zu entwickeln, ist untrennbar an das gesellschaftliche Ansehen der jeweiligen Bezugsgruppe gekoppelt. Etwa ab drei Jahren wird in der Identitätsentwicklung von Kindern deutlich, dass sie Botschaften über die Bewertung von Gruppen und damit über gesellschaftliche Machtverhältnisse in ihr Selbstbild integrieren. Fachkräfte müssen dies beachten und darüber informiert sein, welche Bezugsgruppen für das jeweilige Kind von Bedeutung sind.

#### Ziel 2: Allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen

Dies bedeutet für pädagogische Fachkräfte, bei jedem Kind den ungezwungenen, einfühlsamen Umgang mit Menschen, die unterschiedlichste Erfahrungshintergründe haben, zu fördern. Bereits im ersten Lebensjahr nehmen Kinder Unterschiede wahr und zeigen Aufmerksamkeit dafür. Wenn sie zu sprechen beginnen, machen ihre Fragen und Kommentare deutlich, dass sie die wesentlichen Merkmale von Menschen von verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft wahrnehmen. Mit drei bis fünf Jahren haben sie bereits ihre eigenen Theorien über Unterschiede, je nach ihren Erfahrungen und den kognitiven Strategien, mit denen



*„Kein Kind kommt als ‚unbeschriebenes Blatt‘ in die Kindertageseinrichtung.“*

sie die Welt ordnen (Derman-Sparks 2001, 8). Zu ihren Erfahrungen gehört auch, dass Erwachsene auf manche Fragen und Theorien mit Unbehagen reagieren, dass sie ausweichen, das Thema wechseln, es überhören oder ungehalten reagieren.

**Ziel 3: Kritisches Denken über Gerechtigkeit und Fairness anregen**

Fördern Sie als pädagogische Fachkraft bei jedem Kind das kritische Nachdenken über Vorurteile. Ihre wachsenden kognitiven Fähigkeiten erlauben es Kindern, Bilder und Verhaltensweisen, die Menschen stereotypisieren oder diskriminieren, als „unfair“ oder „unwahr“ zu erkennen. Von Erwachsenen brauchen sie Unterstützung in Form von Beistand und sachlicher Information, wenn sie selbst diskriminiert werden. Sie müssen ausdrücken können, was es ihnen ausmacht, wenn sie gehänselt oder ausgeschlossen werden. Sie müssen lernen, dafür Worte zu finden. Nur dann können sie auch unfaires Verhalten gegenüber anderen als solches benennen und zurückweisen. Von Fachkräften verlangt dies einerseits Wissen darum, dass die in Vorurteilen angelegte Vermengung von äußeren Merkmalen (wie Geschlecht, Hautfarbe, körperliche Beeinträchtigung) mit sozial festgelegten Verhaltensvorschriften bei jungen Kindern Verwirrung stiftet. Andererseits müssen sie in den jeweiligen Situationen deutlich Stellung gegen Vorurteile und Stereotype beziehen.

Ein Beispiel: Heather beschwert sich mit Tränen in den Augen: „Sara sagt, ich sei kein Mädchen, weil ich wild spiele!“ Ihre Erzieherin fragt: „Glaubst du, dass du immer noch ein Mädchen bist?“ Heather nickt. Die Erzieherin antwortet: „Ja, du bist immer noch ein Mädchen. Du wirst immer ein Mädchen bleiben, egal was du gerne tust. Dein Körper macht dich zu einem Mädchen, nicht das was du spielst. Ich weiß, dass du gerne wild spielst und das ist in Ordnung so. Lass uns das Sara erklären und ihr sagen, dass sie deine Gefühle verletzt, wenn sie zu dir sagt, du seiest kein Mädchen!“ (Vgl. Derman-Sparks 1989, 50)

**Ziel 4: Aktivwerden gegen Unrecht und Diskriminierung**

Pädagogische Fachkräfte haben die Aufgabe, jedes Kind zu unterstützen, fähig zu werden angesichts von Diskriminierung für sich selbst und für andere eintreten zu können. Kinder sollten die Erfahrung machen, dass es sich lohnt, kritisch zu sein und sich gegen Ungerechtigkeiten zur Wehr zu setzen. Wichtig ist die Stärkung der Kinder („empowerment“), indem sie sich als handlungsfähig und solidarisch mit anderen erleben, weil sie sich gemeinsam für eine Sache einsetzen – und bestenfalls auch etwas erreichen.

Ein Beispiel: Eine Kindergruppe entdeckt gemeinsam mit der vorlesenden Erzieherin die Aufschrift „hautfarben“ auf der Pflasterpackung. „Was bedeutet das? Was glaubt ihr?“, fragt die Erzieherin. Dass dieses Pflaster zur Hautfarbe passt, meinen die Kinder. Es folgt eine kleine Untersuchung: Kinder vergleichen die Pflasterfarbe mit ihrer Hautfarbe, zuerst in der Gruppe, dann bei Kindern der anderen Gruppen und in ihren Familien. Sie stellen fest, dass die Bezeichnung „hautfarben“ nicht korrekt und außerdem unfair ist, weil die meisten Kinder und Erwachsenen eine andere Hautfarbe haben. Sie schreiben dem Pflasterhersteller einen Brief und erhalten als Antwort ein Paket mit durchsichtigen Pflastern. Die Kinder sind erfreut. Diese Pflaster finden sie fair! (Vgl. Derman-Sparks 1998, 11)



### Ziele für pädagogische Fachkräfte

- Ziel 1: Erkennen Sie Ihren eigenen kulturellen Hintergrund und seinen Einfluss auf Ihr berufliches Handeln.
- Ziel 2: Lernen Sie die unterschiedlichen Familienkulturen und Vorstellungen über Erziehung und Lernen kennen.
- Ziel 3: Werden Sie kritisch gegenüber Diskriminierungen und Vorurteile in Ihrer Einrichtung sowie allgemein im Bildungsbereich.
- Ziel 4: Initiieren Sie Dialoge über Diskriminierung und Vorurteile und tragen Sie Konflikte aus.

In der kontinuierlichen Selbst- und Praxisreflexion liegt die Basis der Arbeit nach dem Ansatz. Dafür benötigt es ausreichend Raum und Zeit, z. B. in Team- und Fallbesprechungen oder Fortbildungen zum Thema.

### Ziele für Kitaleiterinnen

- Ziel 1: Reflektieren Sie Ihre Identität als Leitung und Ihr Verhältnis zu Macht und Verantwortung. Erweitern Sie fortlaufend Ihre Kommunikations- und Konfliktfähigkeit.
- Ziel 2: Sorgen Sie dafür, dass die vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen aller Kolleginnen im Team wahrgenommen und gefördert werden.
- Ziel 3: Setzen Sie sich mit Formen und Auswirkungen von Machtausübung auseinander. Thematisieren Sie Einseitigkeiten & Diskriminierungen.
- Ziel 4: Beziehen Sie eindeutig Position gegen Diskriminierung und Einseitigkeiten. Initiieren und unterstützen Sie den Dialog über Fragen von Ungerechtigkeit und Diskriminierung in Ihrer Kita.

Kitaleitungen und Kitateams befinden sich in einem gemeinsamen Prozess und dennoch hat die Leitung innerhalb dessen eine besondere Rolle inne: Leitungen sind Teil des Prozesses und Motor zugleich. Sie gestalten ihr eigenes Lernen und steuern gleichzeitig die Kita als lernende Organisation (vgl. Preissing & Wagner 2003, 134).

### Gemeinsam auf die Reise gehen

Erwachsene, die sich für Gerechtigkeit einsetzen und Ungerechtigkeiten nicht geschehen lassen, sind bedeutsame Vorbilder für junge Kinder. Sie stehen für Veränderung und ermutigen Kinder, sich zur Wehr zu setzen, wenn sie unfair behandelt werden. Vorurteilsbewusste Arbeit bedeutet, kontinuierlich das eigene fachliche Handeln und dessen Auswirkungen zu reflektieren. Dieser Weg ist langwierig, mitunter beschwerlich, nur gemeinsam mit anderen zu bewältigen und dennoch jeden einzelnen Schritt wert!

**Sandra Richter**, Kindheitspädagogin (B.A.) und in der Fachstelle Kinderwelten (ISTA/INA gGmbH) als Leitungsassistentin sowie als freiberufliche Referentin, Autorin und Evaluatorin tätig. Ihre Themenschwerpunkte sind Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung®, Partizipation, Adultismus und kritische Weißseinsforschung.

### Literatur

- Derman-Sparks, Louise & the A.B.C. Task Force: **Anti-Bias-Curriculum. Tools for Empowering Young Children.** NAEYC, 1998
- Derman-Sparks, Louise: **Culturally Relevant Anti-Bias-Education with Young Children.** Manuskript, 2001
- Preissing, Christa & Wagner, Petra (Hrsg.): **Kleine Kinder, keine Vorurteile?** Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Herder, 2003
- Richter, Sandra: **Eine vorurteilsbewusste Lernumgebung gestalten.** Online verfügbar unter: [http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT\\_richterII\\_2014-End.pdf](http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_richterII_2014-End.pdf)
- Wagner, Petra et al. (Hrsg.): **Handbuch Inklusion.** Grundlagen Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Herder, 2013
- Fachstelle Kinderwelten: **Qualitätshandbuch für Vorteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kitas.** Veröffentlichungstermin: Januar 2016
- Fachstelle Kinderwelten: **Inklusion in der Praxis von Krippen und Kitas.** Praxisbücher zu den Handlungsfeldern: Lernumgebung, Interaktion mit Kindern, Zusammenarbeit mit Eltern, Zusammenarbeit im Team. Erscheinungsdatum: Februar 2016

